

Was vom Tage übrigblieb

In Halle sind schon 20 Prozent geimpft



R. HARTMAN/CPA-ZENTRALEBILD/CPA

Israelische Verhältnisse an der Saale: In Halle sind bereits knapp 20 Prozent gegen Covid-19 geimpft. Zwar nicht vom plattenbausiedelnden Fußvolk, da sind es gerade einmal drei Prozent, die ihre erste Dosis abbekommen haben. Aber von den 56 Freizeitpolitikern im Stadtrat haben bereits zehn das begehrte Serum erhalten. Den Oberbürgermeister (Foto) dazugezählt, kommt Halle auf eine rekordverdächtige Impfquote.

Ermöglicht wurde diese Planübererfüllung durch das umsichtige Handeln der Stadtobersten. Wurden Termine beim Impfzentrum nicht wahrgenommen, versorgten sich OB und Stadtrat am Ende des Tages mit den übriggeliebenen Spritzen. Dieses ressourcenschonende Vorgehen haben sich die Hallenser vom Wittenberger Landrat abgeschaut, der beim allabendlichen Kontrollgang durch das Impfzentrum eine nicht vollständig entleerte Spritze nachnutzte. Nun müssen die Politiker hoffen, in nächster Zeit erneut eine überflüssige Impfdosis irgendwo rumliegen zu sehen, damit sie ihre volle Immunität erreichen.

Nun könnte man einwenden, dass doch die Hochbetagten, Heimbewohner und Pflegekräfte zuerst auf zufällig gefundene Spritzen zugreifen sollten. Doch ist es gar nicht so einfach, diese Personen zu kontaktieren. So spontan. Per Fax. Am Freitag. Und dann noch nach 13 Uhr.

Bernhard Spring

Der Untertitel ist reißerisch, aber zutreffend: »Lügen, Liebe und die Suche nach der Wahrheit« – das neue Buch »Die Rattenlinie« des britischen Menschenrechtsanwalts und Völkerrechtsprofessors Philippe Sands beinhaltet all dies. Lügen prägen die Familiengeschichte der Wächters. Otto Wächter, geboren 1901 in Wien, Nazi der ersten Stunde, beteiligt am Putschversuch gegen Engelbert Dollfuß, wird sofort nach dem »Anschluss« Österreichs von Hitler und Himmler in hohe Ämter berufen. Das Übliche: der Wille zur Karriere, Partys und Empfänge, Privilegien, Bereicherung am Eigentum jüdischer Mitbürger, Massenmord. 1939 wird Wächter Gouverneur von Krakau, 1942 von Galizien. Er organisiert dort die Vernichtung Hunderttausender Juden; in Galizien wurden auch fast alle Vorfahren Philippe Sands’ ermordet. Die Spurensuche nach ihnen hat der Autor im 2018 auf Deutsch erschienenen Buch »Rückkehr nach Lemberg. Über die Ursprünge von Genozid und Verbrechen gegen die Menschlichkeit« beschrieben. Darin verbindet er seine Familiengeschichte mit dem Werdegang der beiden Juristen Hersch Lauterpacht und Raphael Lemkin, die das Völkerrecht revolutionierten. Das neue Buch liest sich wie eine – schwächere – Fortschreibung, diesmal beschäftigt sich Sands – in gleicher Weise den Weg seiner Recherche beschreibend – mit der Seite der Täter.

Abrechner oder Beschöniger

Liebe zu ihrem Ehemann Otto Wächter steht im Mittelpunkt des Lebens von Charlotte, einer lebenslustigen Frau, die von seiner Karriere profitierte. Sie wollte, dass er in die Politik geht, sie wollte zu den Salzburger Festspielen, zusammen mit Hitler nach Bayreuth, nach Nürnberg, sie wollte mit Hans Frank, dem »Juden-schlächter von Krakau« und Vorgesetzten ihres Mannes, frühstücken und Schach spielen.

Die Söhne der beiden Naziverbrecher, Horst Wächter und Niklas Frank, gehen aus diesem Milieu hervor und veranschaulichen, was es bedeutet, als Kind eines Massenmörders aufzuwachsen. Sands widmete dieser Frage bereits 2015 den Film »What our fathers did. A Nazi legacy«, in dem die beiden 1939 Geborenen zwei gegensätzliche Haltungen



Räder in der Kriegsmaschinerie: Fotos gefallener deutscher Soldaten in der Dokumentation Obersalzberg

Trauriger Onkel Horst

Ein Nazivater und die Suche nach der Wahrheit. Von Sabine Lueken

im Umgang mit ihrem Nazierbe verkörpern: Niklas Frank, der berserkerhafte Abrechner, und Horst Wächter, der traurige Beschöniger.

Die Liebe zur Mutter ist Horsts Motiv, seinen Vater nicht als den Massenmörder zu sehen, der er war. Ihr zuliebe und wie sie bleibt er dabei: Der Vater habe nichts gewusst, sondern sei »ein kompletter Optimist« gewesen, der nur das Gute wollte: das Übliche.

Sands steigt tief ein in die Geschichte von Horst Wächter, mit dem er eine Engelsgeduld hat. Wächter fördert die Recherchen, macht den Familiennachlass zugänglich. Jede Kleinigkeit aus dem Leben dieser unbelehrbaren Nazifamilie wird berichtet, was eher fade ist, da so üblich.

Die Wahrheit ist nicht leicht zu finden. Sands’ detektivische, sogar forensische Rekonstruktion setzt sich zusammen aus vielen kleinen Puzzleteilen. Horst Wächter glaubt, dass sein Vater 1949 in Rom vergiftet wurde, von wo er auf der von den US-Amerikanern »Ratline« (Rattenlinie) genannten Route nach

Argentinien zu gelangen hoffte. Vorher hatte er sich fast vier Jahre lang in den Bergen bei Salzburg versteckt, von seiner Frau heimlich mit Lebensmitteln und frischer Wäsche versorgt. In Rom lebte er oberhalb der Stadt in einem Kloster in Vigna Pia und hielt sich mit gymnastischen Übungen und Schwimmen fit – in ständiger Furcht vor der Verhaftung. Dabei wussten die Amerikaner, dass er da war – von Bischof Alois Hudal, der vielen prominenten Naziverbrechern zur Flucht verhalf. 1949 waren die Amerikaner längst damit beschäftigt, Nazitäter als Spione anzuwerben, statt sie zu verhaften, und sich ihrer Hauptmission in Italien und andernorts zuzuwenden: der Bekämpfung des Kommunismus. Hudal stand auf der Gehaltsliste des US-Nachrichtendienstes CIC, des »Counter Intelligence Corps«. Mehr soll hier nicht verraten werden, denn die zweite Hälfte des Buchs ist spannend aufgemacht wie ein Thriller. Das Netzwerk aus Agenten und Doppelagenten, die sich in Rom tummelten, bildete einen eigenen Kosmos, der Autor dröselte

zahllose Verwicklungen auf – sie sind fast nicht zu glauben und stimmen wahrscheinlich doch. Selbst John le Carré, der inzwischen verstorbene Spionageschriftsteller und ehemalige Nachbar Sands, steuerte eine Theorie zur Todesursache Wächters bei.

Belastende Briefe

Trotz zwingender Beweise gelingt es Sands bis zum Ende nicht, Wächters Sicht auf seinen Vater zu ändern. Dabei hatte er seinem Neffen zehn Jahre zuvor noch geschrieben: »Anbei die beiden Briefe deines Großvaters ... Sie belasten ihn ... Es hilft nichts, er hat alles gewusst, zugehört und grundsätzlich zugestimmt. Ein trauriger OH (Onkel Horst).«

■ Philippe Sands: Die Rattenlinie. Ein Nazi auf der Flucht. Lügen, Liebe und die Suche nach der Wahrheit. Aus dem Englischen von Thomas Bertram. S.-Fischer-Verlag, Frankfurt am Main 2020, 544 Seiten, 25 Euro

Der Verlag 8. Mai sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt **Verlagsmitarbeiter (w/m/d)** für eine Vollzeitstelle in der Abteilung

Buchhaltung

Im Verlag erscheinen die Tageszeitung *junge Welt* und das Magazin für Gegenkultur *Melodie & Rhythmus* sowie weitere Publikationen. Auch für einen linken Medienverlag unter kapitalistischen Verhältnissen hat die Forderung von Wladimir I. Lenin nach strenger Rechnungslegung und Kontrolle der ökonomischen Kennziffern größte Bedeutung. Deshalb suchen wir für die Buchhaltung eine sachkundige und engagierte Verstärkung.

Aufgaben:

- Kontierung und Buchung von Geschäftsvorfällen
- Debitoren- und Kreditorenbuchhaltung
- Führen von Bankkonten und Kassenbuch
- Vorbereitung und Abwicklung des Zahlungsverkehrs
- Finanz- und Liquiditätsplanung

Voraussetzungen:

- Abgeschlossene kaufmännische Ausbildung
- Berufserfahrung im Rechnungswesen bzw. in der Finanzbuchhaltung (Zusatzqualifikation als Buchhalter wünschenswert)
- Fundierte Kenntnisse des MS Office-Pakets (DATEV-Kenntnisse wünschenswert)
- Sorgfalt und Zuverlässigkeit
- Selbständige Arbeitsweise und Teamfähigkeit

Vollständige Bewerbungsunterlagen bitte an:

bj@jungewelt.de oder
Verlag 8. Mai GmbH,
Bewerbung Buchhaltung,
z. Hd. Brigitte Jelkmann,
Torstraße 6, 10119 Berlin

Quermann, Neumann ■ Jubel der Woche. Von Jegor Jublimov

In dem dünnblütigen Defa-Musikfilm »Eine Handvoll Noten« ging es 1961 um einen jungen Bäcker (Stefan Lisewski), der sich mehr zur Musik hingezogen fühlt. Den Verkäufer im Musikalienladen spielte Heinz Quermann, der die Handlung gut nachvollziehen konnte: Neben seiner Bäckerlehre hatte er Ende der 1930er Jahre das Violinspiel gelernt und Schauspielunterricht genommen. Aber gleich nach Kriegsende sollte er in Leitungsfunktionen kommen. Weil er jung und unbelastet war, ernannte ihn die sowjetische Militärkommandantur 1945 zum Intendanten des Köthener Theaters. Bald darauf wurde er Abteilungsleiter beim damaligen MDR in Leipzig, ging in ähnlicher Funktion zum Rundfunk der DDR in Berlin und ein paar Jahre später zum DDR-Fernsehen, dem er bis zum Ende angehörte. Aber auch dem Komödiantentum war er verbunden. Geschauspielt hat er selten, aber als schlagfertiger Conférencier wurde er in den 1950er und 1960er Jahren bei

Funk und Fernsehen zum Publikums- liebbling, sei es in »Da lacht der Bär«, »Zwischen Frühstück und Gänsebraten« oder »Herzklopfen kostenlos«, wo er junge Talente entdeckte und kraft seiner Funktion aber auch förderte. Er hatte Einfluss in der Unterhaltungskunst der DDR, war aber kein SED-Genosse, sondern gehörte der Blockpartei LDPD an. Weil die Gremienarbeit zunahm, trat Quermann dann nur noch gelegentlich als Gast in Shows seiner Kollegen auf, moderierte aber auch zweimal den »Kessel Buntes«. Das Multitalent wurde am Mittwoch vor 100 Jahren geboren und verstarb 2003. Noch erinnert werden sollte auch an die »Schlagerrevue« auf Radio DDR. Quermann moderierte sie ab 1953 für 36 Jahre – die damit »längste Hörfunkhitparade der Welt«, wie er selbst sagte: Heinz der Quermann – tschüs und winke-winke!

Der gar nicht so fröhliche Arbeiter Wessely hält sich für einen Pechvogel, und weil er daran glaubt, bleibt es auch so. Doch nach einem Arbeitsun-

fall begegnet er seiner großen Liebe. Das war eine der Episodenhauptrollen, für die Thomas Neumann berühmt ist – in der 1980 in der Lausitz gedrehten Tragikomödie »Wie wär’s mit uns beiden?«. Der am Dienstag vor 75 Jahren direkt an der Grenze zwischen Mecklenburg und Pommern geborene Schauspieler stand schon in seiner Schweriner Zeit 1968 vor der Kamera, so in dem Fernsehspiel »Warschauer Konzert« im Ostseestudio. Dem Berliner Ensemble gehörte er an, bevor er 1982 zum Deutschen Theater wechselte. Dort brillierte er u. a. in der Titelrolle von Heinar Kipphardts »Bruder Eichmann«. Berühmte Regisseure wie Egon Günther, Konrad Wolf, Rainer Simon und Andreas Dresen holten ihn immer wieder für markante Nebenrollen vor die Kamera. Endlich wäre wieder mal eine schöne Serienrolle wie die des skurrilen Kleinkriminellen Hansen Hansen aus »Soko Wismar« (2009–2015) für ihn fällig!